Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1869)

Anhang: Beilage zu Nr. 37 der Schweizerischen Kirchen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beilage zu Nr. 37 der Schweizerischen Kirchen-Zeitung.

Eugenius,

durch Gottes Barmherzigkeit und des apostolischen Stuhles Gnade

Bischof von Basel,

entbietet

der Hochw. Geistlichkeit und dem gläubigen Volke des Bisthums Basel

Heil und Segen in Jesu Christo.

Geliebteste im Herrn!

In unserm jüngsten Fastenmandate haben Wir angekündet, daß unser heilige Vater Papst Pius IX. eine allgemeine Kirchenversammlung auf den achten Dezember nächsthin, Fest der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria, nach Rom zusammenberufen hat.

Zur Vorbereitung auf dieses Ereigniß, welches unter den denkwürdigen Thatsachen unseres Zeitalters die erste Stelle einnehmen wird, hat der Statthalter Jesu Christi ein Jubiläum ausgekündet, auf daß durch allgemeine Gebetsfeier die Erleuchtung des heiligen Geistes den Oberhirten der Kirche, und der Schutz des Allmächtigen dem christlichen Volke erwirkt werden möge.

Im Anschluß hieran wollen denn auch wir euch, im Herrn Geliebteste, um unserer oberhirtlichen Amtspflicht zu genügen, über das bevorstehende Concil und das ausgeschriebene Jubiläum mit Gegenwärtigem jene Belehrungen zukommen lassen, die wir zum Heil eurer Seelen als nützlich erachten.

Vor Allem drängt sich die Frage auf: Was ist denn geschehen, daß eine solche feierliche Versammlung aller Bischöfe der katholischen Welt um den gemeinsamen Vater aller Gläubigen, welcher heute die Kirche Jesu Christi leitet und lenkt, nothwendig geworden? Was für einen besondern Grund und Anlaß mag wohl die Anordnung und Einberufung eines allgemeinen oder ökumenischen Concils in diesen unsern Tagen haben, warum jetzt als zweckdienlich erscheinen?

Wir sagen es euch offen, Geliebteste im Herrn! dieser Ruf des obersten Hirten der Kirche, nachdem bereits mehr als drei Jahrhunderte seit dem letzten Concil verflossen sind, ist an sich schon ein nachdrucksamer Hinweis, daß die menschliche Gesellschaft an der Schwelle eines neuen, unheimlich sich ankündenden, schwierigen und kritischen Zeitalters angelangt ist, auf einem Wendepunkte der Dinge, wie er vielleicht in der Geschichte unerhört dastehen mag, auf einem Höhepunkte so vieler Uebel, daß eben keine menschlichen Heilmittel mehr ausreichen und nur mehr von oben herab Rettung uns werden kann.

In der That ist unsere Zeit eine Zeit der Umstürze und Revolutionen, des Wirrwarrs und der Unordnung, eine Zeit, in welcher der Unterschied zwischen Wahrheit und Irrthum, zwischen Gut und Bös kaum mehr erkannt und festgehalten wird, und die einfachsten wie die erhabensten Begriffe einer völligen Verdunkelung anheimgefallen sind, selbst im Verstande Jener, die sich den Anschein geben, als hätten sie alle Wissenschaft für sich allein gepachtet. Man fragt sich wahrlich, wie Gott es zulassen konnte, daß die Menschheit in eine solch' bodenlose Tiefe des Irrthums und der Verfinsterung fiel. Allein die Antwort liegt auch auf der Hand: die Menschheit selbst schritt im Uebel so entsetzlich vorwärts, daß es bereits so zu sagen zur Unmöglichkeit geworden, das Unkraut auszureuten, ohne daß die keimende gute Saat damit zugleich zerstört würde. Oder auch aus derselben Absicht, warum einstmals Gott es zuließ, daß die heilige Bundeslade Israels in die Gewalt der Philister fiel; nämlich, auf daß er sein Volk für so viel Wankelmuth und Untreue bestrafe, aber auch durch das Unglück wieder zu seiner Verehrung und zu seinem Dienste zurückführe. Ja, wahrhaft; das ist's, was auch wir in Mitten unserer so herben Heimsuchungen auszurufen uns gedrungen fühlen, und darin liegt für uns auch in den gegenwärtigen Leidenstagen unserer heiligen Kirche der mächtigste Trost: es waltet auch jetzt immerhin jene allweise Vorsehung, die von Absichten unendlicher Erbarmung erfüllt ist!

Begreifet denn also, warum nach drei Jahrhunderten Unterbrechung der heilige Geist, der in der Kirche lebt und wirkt, heute wieder sie zu einem allgemeinen Concil, als gleichsam dem obersten Gerichtshofe aller höhern Wahrheit, versammelt. So wenig als die vorausgegangenen Kirchenversammlungen, findet auch die demnächst zusammenkommende zu dem Zwecke statt, neue Wahrheiten oder Lehren zu schaffen; nein! aber auf's neue bekunden, bekräftigen und verkünden wird das Concil die gesammte Lehre, welche Jesus Christus, der göttliche Lehrer der Wahrheit, uns mitgetheilt und die Kirche uns während allen zwischenliegenden Jahrhunderten stets gleich und ungetrübt überliefert hat. Es wird allen Menschen

jene wichtigste Fundamentalwahrheit, die mit dem Lauf der Jahrhunderte nur stets neu sich bewährte, mit neuem Nachdruck in Erinnerung rufen: daß kein Heil für das Menschengeschlecht zu finden, außer in Christo und in seiner Kirche. So sprach zu seiner Zeit schon das Concil von Trient; und die großen Begebenheiten alle, die seitdem in der Welt vorgefallen, sind ebenso viele unbestreitbare Belege für diese Wahrheit.

Auch das künftige Concil wird dieselbe Sprache führen; auch es wird uns zurufen: „Nur in Christo und in seiner Kirche ist Heil." Mag es auch früher Zeiten gegeben haben, wo die Wahrheit dieses Satzes weniger überwältigend zu Tage trat, indem nämlich dazumal auch selbst Jene, die nicht zur Kirche sich zählten, doch mit so vielen innigen, wenn auch unsichtbaren Banden und durch so viele bewahrte fromme Ueberlieferungen und Uebungen mit ihr verknüpft blieben; so ist doch gewiß heut zu Tage jene Wahrheit für jeden Denkenden unzweifelhaft. Die Kirche lehrte es übrigens beständig, dem religiösen Irrthum wie der falschen Wissenschaft gegenüber, daß der Mensch eines Lichtes von Oben, großentheils selbst schon für das Gebiet rein menschlicher Erkenntniß, jedenfalls aber für jene Erkenntniß, die ihn zum Heile führen soll, bedarf. Stets die goldene Mittelstraße zwischen zwei einander entgegenstehenden Abirrungen einhaltend, verkündete sie fort und fort den Grundsatz, daß zwar einerseits weder die Erkenntnißkraft, noch die Willensfreiheit des Menschen in Folge des Sündenfalles des Gänzlichen zerstört worden, daß aber doch jene durch eine geistige Verdunklung geschwächt und diese wie gelähmt und unkräftig zur That geworden sei, so zwar, daß immerhin der Mensch in Täuschung und Sündenknechtschaft fällt, sobald und so lang er das Licht und die Gnade, die der Herr ihm anbietet, verschmäht.

Und in der That, geliebte Diözesanen, gibt nicht der gegenwärtige Zustand der Welt einen beredten, augenfälligen Beweis hievon? Betrachtet es; wohin haben es denn diese Menschen gebracht, die, im ausschließlichen Vertrauen auf ihre anmaßliche Vernunfteinsicht, die Erlangung und den Besitz der Wahrheit von der eigenen Anstrengung abhängig behaupteten, jede von höherer Offenbarung stammende Lehre verachtend? Ach, welcher Verirrung ist nicht ihr Geist und ihr Herz zur Beute geworden! Welches Durcheinander und welcher Widerspruch beherrscht ihre Meinungen und Systeme! Vernahm man jemals solche verwerfliche Theorien wie heute, von gleichem Unsinn, in so großer Ausdehnung, mit solcher Zerstörungskraft für alle gesellschaftliche Ordnung! Wohlan, ist's nicht an der Zeit, daß diesen Geistern, die zu viel auf ihre menschliche Einsicht bauten, zu aufgebläht von ihrer eigenen Weisheit waren und nun gleichsam in den letzten Zügen darniederliegen, das allgemeine Concil die rechte Straße weise, ihnen zurufend: daß die menschliche Vernunft wohl zur Erkenntniß erhabener Dinge berufen ist, allein daß sie den göttlichen Beistand nöthig hat, um diese Erkenntniß wirklich zu erlangen, und daß, wenn die Vernunft nicht auf diesen sich stützt, nur Täuschung und Wahn ihr Loos ist, und sie schließlich sogar eine Beute des Geistes der Lüge wird.

Dieß liegt thatsächlich vor uns. Von all' den herrlichen Lehren, die Gott dem Menschen mitgetheilt, auf daß er zur Wahrheit, nach welcher er sich sehnt, wirklich gelange, haben unsere Weltweisen keine einzige unverneint gelassen; und gerade in Folge ihrer so kecken Behauptung, es sei die Vernunft für sich allein genügend, um wie zur Erkenntniß der natürlichen Ordnung der Dinge, so auch zur Entdeckung jener Wahrheiten zu gelangen, die doch offenbar eine menschlich beschränkte Einsicht übersteigen, haben sie alle Wahrheit zugleich verloren, die natürliche und die übernatürliche. Allerdings kann der Mensch durch die Betrachtung der Größe, Herrlichkeit und wunderbaren Einrichtung der Natur sich bis zu Gott, ihrem unsichtbaren Schöpfer, erheben, wie schon der hl. Paulus schreibt: „Das Unsichtbare an Gott, seine ewige Kraft und seine Gottheit sind in seinen Werken erkennbar und sichtbar geworden für die, welche sie betrachten." [1]) Allein selbst diese rein natürliche Gotteserkenntniß ist für eine große Zahl von Menschen wieder verloren gegangen, eben weil sie einzig auf ihre Verstandeskraft gebaut, dem hellen Lichte aber, das die Offenbarung in die Welt leuchten läßt, die Augen geschlossen haben. Ja, bis zu dem Unsinn haben sie's gebracht, daß sie selbst die Existenz eines persönlichen Gottes, Schöpfers aller Dinge und Leiters des Weltalls und der menschlichen Geschicke, rundweg leugnen. Freilich ganz offen entfalten nur Wenige die Fahne frecher Gottesleugnung, um so Mehrere aber gibt es, welche die Gottheit damit beseitigen, daß sie den Begriff Gottes verfälschen. Für die Einfältigern, Uneingeweihten behält man das Wort noch bei, und wohl auch deßhalb, weil dieser Name noch allzu sehr Verehrung in der Welt findet; allein man legt dann diesen Begriff trügerisch und falschmünzend aus, immer weiter dabei gehend, so daß am Ende Gott höchstens als eine Idee noch bleibt, nicht aber als wirkliches Wesen existirt; er ist etwa noch das, was in unserer Vernunft als Schönes, Wahres, Gutes sich allgemeinhin darstellt, und da eben diese unsere Vernunftbegriffe nie absolute Vollkommenheit haben, so ist auch Gott eigentlich nie existent, sondern vielmehr in der Entwicklung begriffen, im Werden.

O möchten doch alle Christen, alle gutdenkenden Menschen, Alle, denen daran liegt, daß in der Wissenschaft noch die Wahrheit, in der menschlichen Gesellschaft die Ordnung, in den Familien Gedeihen und Wohlfahrt verbleibe, möchten sie es bedenken, welch' furchtbaren Abgrund die Freidenkerei unter unsern Füßen aufdeckt oder vielmehr aufwühlt! Möchten sie mit aufmerksamem Blicke die Kette und den Zusammenhang jener Angriffe verfolgen, denen seit längerer Zeit das Christenthum ausgesetzt ist, und einsehen, wie, von Stufe zu Stufe, diese Aufklärer und sog. Verbesserer der Gesellschaft immer tiefer sanken, bis sie endlich in Allem dem blindesten Wahne anheimfielen, der vollständigen Leugnung alles Höhern und Geistigen, bemüht zudem, auch das gläubige Volk zu ihnen in den Abgrund niederzuziehen.

Nachdem sie zuerst das Leben und die Thaten des Erlösers in Mythe und Fabel verdreht und seine

---

[1]) Röm. 1, 20.

und seiner heiligen Apostel Lehre entstellt, wendeten sie ihre Angriffe, und zwar mit allem Fanatismus des Hasses, gegen die sichtbare Kirche Christi, gegen deren Diener, deren Gläubigen, deren Anstalten, Rechte und Freiheit. Indem Pius IX. in Hinsicht auf all' das einen Blick voll Wehmuth über die Welt schweifen läßt, ruft er in seinem Einladungsbreve für das allgemeine Concil betrübten Herzens aus: „Allen ist es „bekannt und offenkundig, von welchem schrecklichen Sturme die Kirche in gegenwärtiger Zeit gerüttelt und „von wie vielen großen Uebeln auch die bürgerliche Gesellschaft heimgesucht wird. Denn von den erbittertsten „Feinden Gottes und der Menschen wird die katholische Kirche und ihre heilsame Lehre und ehrwürdige „Gewalt und die höchste Autorität dieses apostolischen Stuhles bekämpft und niedergetreten; alles Heilige „wird verachtet, die Kirchengüter werden geraubt, die Bischöfe und die angesehensten, dem Dienste Gottes „hingegebenen Männer und Personen, die sich durch ihre katholische Gesinnung auszeichnen, werden auf „jede Weise gequält, die Ordensfamilien werden ausgerottet, gottlose Bücher aller Art und verderbliche „Zeitungen, wie auch mannigfache, höchst verwerfliche Gesellschaften allenthalben verbreitet und die Erzie„hung der unglücklichen Jugend fast überall dem Clerus genommen und, was noch schlimmer ist, an nicht „wenigen Orten den Lehrmeistern der Gottlosigkeit und des Irrthums übertragen." [1])

Aber selbst auch gegen die göttliche Person und Natur des Erlösers richten sich die Angriffe der freigeisterischen Aufklärung, ja gerade gegen seine Gottheit kämpft die Gottlosigkeit auf's ungestümste an. Vordem that sie es aber noch halbweg mit etwelcher Hochachtung, man stellte unsern Herrn Jesum Christum noch als erhabenen Weisen, als größten der Philosophen dar, man betrachtete und pries ihn immerhin als ein Ideal, wenn auch mythisch ausgeschmückt, wenn selbst von zweifelhafter Existenz; heut zu Tage aber, da man denn doch die Realität der Person und des Lebens Jesu Christi nicht mehr zu bestreiten wagt, vergreift man sich geradezu in gotteslästerlicher und maßloser Weise gegen ihn, selbst zu einem schlauen Betrüger oder wahnsinnigen Hellseher (Visionär) ihn stempelnd. Natürlich liegt es diesen Widerchristen nur daran, durch die Leugnung seiner Gottheit das ganze Gebäude des Christenthums umstürzen und vernichten zu können. Und selbst hiemit würden sie noch nicht zufrieden sein; ihre Absicht wäre erst erreicht, wenn, sie aus dem Geist und Herzen der Menschen Gott selbst ausgetilgt hätten, zu welchem Zwecke sie eben, wie schon vorhin gesagt, dessen Begriff und richtige Erkenntniß in's Absurde verdrehen.

Also nicht nur wider die Wahrheiten, die dem neuen christlichen Gnadenbunde angehören, sondern ebenso wider diejenigen, welche der alte Bund schon erkannte und lehrte, wider alle geoffenbarte Wahrheit überhaupt richtet sich offen und hartnäckig die Verneinung des Zeitgeistes. Gemäß der Lehre dieser Feinde Gottes und Christi gibt es keine über dieser sichtbaren Natur erhabene Existenz oder Wesenheit, nur die Natur ist und besteht; sie ist eine ewige Kraft, die allmälig sich entfaltet, durch das Mineral-, Pflanzen- und Thierreich gleichsam sich durchringt und endlich im menschlichen Gehirn den Gipfelpunkt ihrer möglichen Vollkommenheit erreicht; so wird Gott im Menschen, in jedem menschlichen Individuum, Alle sind Söhne Gottes, jeder denkende Mensch ist Gott selbst. Höret ihr es nicht, Geliebteste im Herrn, hört ihr's nicht, wie dieß genau dieselbe Sprache ist, welche einst Satan an unsere Stammeltern richtete, da er zu ihnen sprach: Ihr werdet sein wie Gott! Und ihr wißt es, sie wurden nicht wie Gott, sondern gegentheils wurden sie die Sklaven der Leidenschaft, der Unwissenheit, des Hochmuthes und der Sinnlichkeit, sie, die sündigen Stammeltern, wie ihre ganze Nachkommenschaft, welche ihr Fall in's Verderben hinabzog.

Das trügerische Wort unserer heutigen Versucher würde auch jetzt mit der gleichen Frucht des bedauerlichsten Verderbens enden. Sie leugnen ja zugleich jede höhere Vorsehung und Weltlenkung; überall walten nur und offenbaren sich die Kräfte und Gesetze der Natur; es wird der Fatalismus, die Macht der blinden Nothwendigkeit proclamirt. Auch selbst die Seele, der menschliche Geist ist laut ihrer Meinung und Lehre Nichts als eine Naturkraft, die das Gehirn aus sich entwickelt, und da dieses mit dem Tode sich auflöst, vergeht begreiflicher Weise auch der Geist. Von der Leugnung eines persönlichen Gottes ausgehend, gelangen sie also zur Leugnung auch selbst der geistigen, unsterblichen Seele des Menschen, und in trauriger Folgerichtigkeit dann auch zur Leugnung des Unterschiedes zwischen Gut und Bös, Verdienst und Schuld, zur Leugnung des freien Willens und Wahlvermögens des Menschen, zur Aufhebung des Gewissens und aller Berechtigung von Lohn oder Strafe, zumal in einer andern Welt. Der Mensch denkt, will und handelt, — so lehren sie, — wie er eben muß, wie es sein Organismus, seine Naturbeschaffenheit mit sich bringt, wie er in Folge seiner Erziehung oder der obwaltenden Umstände instinktartig sich angetrieben fühlt. Damit verliert natürlich der Familienvater das Recht, den Ungehorsam seiner Kinder zu züchtigen, gleichwie auch der Staat die Befugniß, den Uebelthäter zu strafen. Die Hölle ist nur mehr ein Schreckmittel für Leichtgläubige, und der Himmel besteht in den Genüssen, Vergnügungen und Wonnen, die der Mensch sich hienieden verschaffen kann, wenn er Geld und ähnliche Mittel zum Lebensgenusse besitzt.

Diese so gröblichen, aus der materiellen Geistesrichtung entstandenen Verirrungen auf dem doppelten Felde der religiösen und der natürlichen Wahrheit prägen sich dann hauptsächlich und mit verderblicher Wirkung im sittlichen Gebiete aus. In der That sehen wir die Welt überschwemmt von derartigen Lehren und Grundsätzen, tausend und tausend gottlose Organe einer verdorbenen und wieder ansteckenden Presse breiten sie je mehr und mehr aus; und von daher kommt es, daß Wahrheit, Tugend, Recht, Gerechtigkeit, Eigenthum, Religion, Heiligkeit, Sittenreinheit fast nur mehr, wenigstens für eine große Zahl von Menschen, inhaltsleere Worte sind; daß nur noch der Erfolg, die Zahlenmehrheit, die mehr oder minder rohe Gewalt als höchstes Gesetz gelten; und daß als Mittel zum Zwecke der vollendeten Herrschaft über die Andern Alles gut ist, die heuchlerische Hochachtung, die Maske eines heiligen Unwillens, List und

[1]) Encycl. Aeterni Patris, 29 Jun. 1868.

Tücke, Lüge und Verleumdung. „Sie nennen das Böse gut und das Gute bös", sagt von Solchen schon die Schrift. [1])

Und maßen sich, dieser Zerfahrenheit, diesem Chaos falscher Grundsätze und selbst unsittlicher Lehrmeinungen ungeachtet, diese neuen pharisäischen Christusfeinde nicht mit unglaublichem Hochmuthe selbst das Amt höchster Beurtheiler, Richter und Beschützer der reinen und gesunden Moral an, dem Lehramte der heiligen, katholischen Kirche gegenüber! Mit vollem Rechte könnte man aber sie fragen, was denn unter ihren Händen geworden ist aus der Achtung vor dem Mein und Dein, was aus den heiligen Gesetzen über die christliche Ehe, was aus der Unschuld der Jugend, aus der öffentlichen Sittlichkeit, aus dem Rechte des Schwachen, aus dem Ansehen der Religion, aus der Mannhaftigkeit des Charakters, aus dem Ruhme der Wissenschaft, — was aus all' dem Herrlichen und Edlen, das unsere Vorväter uns als ein unendlich kostbares Erbgut hinterlassen hatten und worin sonst das Glück der Familien und der Völker wurzelte? Ach! es ergehet immer und Allen so, wenn man dem Evangelium Christi den Rücken kehrt; da kehrt die Verwirrung ein, und das Böse heißt gut und das Gute bös. — Der hl. Paulus entwirft uns ein wunderbar zutreffendes Gemälde dieser gottentfremdeten Menschen, da er schreibt: „Sie wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, ihr Verstand ist mit Finsterniß umdunkelt; entfremdet sind sie dem Leben Gottes durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Bethörung ihres Herzens, und aller Hoffnung beraubt ergeben sie sich der Unsittlichkeit, um mit unersättlicher Gier in jeder Gattung der Wollust sich zu wälzen." [2])

Ja, in Wahrheit, Geliebteste im Herrn, das traurige Bild, das derweise in Hinsicht der Lehrmeinungen und Sitten, wie selbe in unsern Tagen auf Seite der aufgeklärt und fortschrittlich sein wollenden Welt sich uns darstellt, ist nur allzu getreu. Man staunt eigentlich, wenn man sieht, mit welcher Rast- und Ruhelosigkeit die Feinde Christi darnach streben, daß der Mensch nicht mehr als Anderes gelte, denn als ein vervollkommnetes Thier, ein Abkömmling der Affenrace, oder selbst gar nur als ein physicalischer Apparat! Und es beklemmt das Herz, wenn man die eigentliche Raserei wahrnimmt, womit sie sich auf Jesus Christus, auf Gott, und auf alle die höhern Wahrheiten und die ewigen Gesetze losstürzen, auf denen die ganze Ordnung und Wohlfahrt der Menschheit beruht. Von solchen wahrhaft abscheulichen Lehren, denkt man unwillkürlich, kann doch nur der Geist des Bösen, nur Satan selbst der Urheber sein. Und leider sind diese Lehren, man halte es nur für sicher, nicht ohne Beifall ausgestreut, und die Schriften und Bücher, welche sie empfehlen, nicht ohne zahlreichen und antheilnehmenden Lesekreis. Zwar in unserm Vaterlande fand ihre Stimme lange kein Echo, keine Aufnahme. Der religiöse Charakter des Schweizervolkes, sein gerader Sinn, seine Ehrlichkeit, sein gehobenes Gemüth vertragen sich nicht leicht mit diesen giftvollen Früchten. Es ist, als ob die reine Luft unserer Berge den verpestenden Ausdünstungen der Gottlosigkeit eine wenn auch nicht unüberwindliche Schranke entgegenstelle. Aber wohlgemerkt, diese ungesunden Geistes-Erzeugnisse sind fast ausschließlich vom Ausland oder von Ausländern eingeschmuggelte Waare; Schlangen, die wir an unserm Busen gewärmt, suchen nun ihr tödliches Gift unserm Blut einzufiltern. Ja, mit aller Gewalt wollen sie unserer Jugend dieß Krebsgeschwür des Unglaubens, der ihnen schon zur zweiten Natur geworden, einimpfen, und händigen ihr zu diesem Zwecke gottlose Schriften ein, welcher man die Widmung an die Jugend und ihre Väter und Mütter, an die Schüler und Lehrer, an die Geistlichen und Gebildeten, an den Staat und das Volk vorzusetzen die Stirne hat! Bis in den Familienkreis hinein muß das Unkraut verpflanzt werden, damit es den guten Samen ersticke. Unter unsern eigenen Augen, in Mitten unserer katholischen Familie erfrecht man sich, den Haß und die Verachtung des katholischen Glaubens, ja aller positiven Religion zu predigen. Im Namen der Freiheit kommen sie, dem Volk das Theuerste und Heiligste aus dem Busen zu rauben! Freilich, den wahrhaft Denkenden und Gelehrten, den Männern von gewiegter Ueberzeugung werden diese verderblichen Erzeugnisse nicht gerade viel anhaben, allein schaden können sie doch viel, insbesonders durch das täuschende Gewand, das sie sich umthun. Immerhin tönt ja aus ihnen die Schlangenstimme des Verführers: Ihr werdet sein wie Gott! Ja, noch weiter geht diese unglaubliche Heuchelei, diese Gottlosigkeit! Sie verspricht selbst den Aufbau des Christenthums, die Vervollkommung der wahren Religion Jesu Christi! Wohlan denn, als Schutzwächter der Wahrheit und der Sittlichkeit in eurer Mitte, durften wir euch gegenüber geliebteste Diözesanen, nicht länger mehr schweigen, und wir verwerfen und verdammen hiemit diese ungeheuerlichen Lehren als solche, die Gott, Jesus Christus und die ganze Religion verunehren und lästern, und dabei nicht minder auch die Würde des Menschen mit Füßen treten, und sein Glück wie die Wohlfahrt der Nationen untergraben, indem diese bei folgerichtiger Ausbeutung solcher Lehren zu wilden, barbarischen Horden, zu einem Zustande hinabsänken, ähnlich dem der Raubthiere des Waldes, von denen immer das Stärkere das Schwächere verzehrt. Wir ermahnen euch, christliche Eltern, zu eifriger Wachsamkeit, auf daß euere Kinder sich nicht durch den dargebotenen Köder des Irrthums und des sinnlichen Genußlebens verführen, noch sich fangen lassen in jenen Schlingen, die ihrem Glauben so gut als ihrer Unschuld gelegt sind. Wir ermahnen euch, geliebteste Jünglinge, ja euch alle unsere Bisthumsangehörigen, daß ihr diese neuen und unwahren Meinungen abweiset und fest in unserm heiligen und göttlichen Glauben verharret. Es gibt kein anderes Christenthum, als dasjenige, welches Jesus Christus mit seinem göttlichen Munde verkündet, welches die Apostel auf Erden ausgebreitet und ihre Nachfolger befestigt haben. Allein „die Kinder dieser Welt sind, wie der Heiland sagt, in ihrer Art klüger als die Kinder des Lichtes." Sie verhüllen ihre Pläne unter Phrasen, welche die Begeisterung der Masse, oder doch der Jugend zu erwecken geeignet sind; sie bringen es dahin, daß selbst oft gläubige Katholiken, verwirrt vom sie um-

[1]) Isai. 5, 20. [2]) Ephes. 4, 18. 19.

tönenden Lärm, sich einbilden, es dürfte unsere heilige Kirche dem Zeitgeist gegenüber in ihrer Glaubens- und Sittenlehre, wie auch in ihrer Disciplin mehr Entgegenkommen an den Tag legen, dann würden auch ihre Gegner rücksichtsvoller und billiger gegen sie werden. O Kinder des Lichtes, euere Klugheit ist Verblendung, und die Kinder der Welt bethören euch nur! Wie könnet ihr denn nicht einsehen, daß man von der katholischen Kirche nur Eines will, — daß sie aufhöre zu sein? Man entzieht ihr das Recht zu existiren! Alles, was die Tonangeber des öffentlichen Lebens, was die irreligiöse Presse, was die moderne Schmutzlitteratur, die massenhaft unter das Volk geworfen wird, anstreben, geht auf das Eine hinaus, die christlichen Grundlagen der Gesellschaft des Gänzlichen zu zerstören, somit Alles das zu vernichten, was seit zweitausend Jahren, ja seit Erschaffung des Menschen in den Augen der Menschheit heilig und ehrwürdig war und deren Trost im Leben und Tod, deren Heil in Zeit und Ewigkeit ausmachte!

Es würde uns hier zu weit führen, wollten wir untersuchen, welch' verderblichen unheilvollen Einfluß derlei verwerfliche Lehrmeinungen bereits in der Welt ausgeübt, und welchen Abgrund sie unter den Füßen Europa's geöffnet. Allein über das, was in der Zukunft bevorsteht, gibt es kaum verschiedenerlei Ansicht. Denn als Folge dieser gänzlichen Verwirrung der Ansichten und Theorien, wie sie allwärts die Erfahrung zeigt, dieses blinden und sinnlosen Hasses, womit alles Religiöse, alles Ehrwürdige bekämpft und verfolgt wird, dieser unersättlichen Gier nach Sinnengenuß, dieser Entfesslung aller Leidenschaften, dieser zahllos vorkommenden Ungerechtigkeiten, dieser allgemein gewordenen Unordnung, dieser schrecklichen Heeresbewaffnung, die als Vorbereitung auf eine Zeit der rohen, blutigen Gewalt gelten muß, kann, wie Jedermann leicht voraus sieht, nur eine furchtbare, entscheidungsvolle Krisis hervorgehen.

In Ansehung eben dieser Lage der Dinge hat Derjenige, welcher als Statthalter Jesu Christi insbesondere diejenigen außerordentlichen Heilmittel in seiner Hand hat, welche auf so ausnahmsweise Uebel passen, hat unser heilige Vater, den sein göttlich übertragenes Amt an die Spitze der menschlichen Gesellschaft gestellt, jenes Mittel erkoren, das auch schon in frühern Zeiten großem Unglück und Verderbniß auf religiösem und bürgerlichem Gebiete gesteuert, indem er sämmtliche Bischöfe der Christenheit zu einer allgemeinen Kirchenversammlung einberufen, auf daß sie da gemeinsam an der Wohlfahrt der Völker arbeiten, dadurch insbesondere, daß sie durch Verkündung der Grundsätze der Wahrheit und des Rechtes die Einsicht Aller erhellen, durch die Uebereinstimmung in der wahren Lehre die Gemüther beruhigen und vorzüglich, — noch einmal sei es gesagt — Allen es an's Herz legen, daß nur in Jesu Christo den Menschen Heil gegeben ist für die Zeit und für die Ewigkeit.

Und wann wäre je ein solches Werk der Neubelebung und Wiedergeburt zeitgemäßer und nothwendiger gewesen als in diesen Tagen! Und gäbe es etwas wirksameres zur Erreichung solchen Zweckes als gerade ein allgemeines Concil? Alles Bedeutende geschieht ja heut zu Tage auf dem Wege der Vereinigung, der Zusammenkünfte, der Congresse. Die Kirche hat das Alles schon längst gehabt und begriffen; von ihrem Ursprung an hatte sie von Zeit zu Zeit ihre Versammlungen, ihre Concilien. Und da es eine alltägliche Erscheinung ist, daß Männer verschiedener Länder in Conferenzen zusammentreten, um über Angelegenheiten, die das Irdische angehen, sich zu berathschlagen, wer sollte es mißbilligen können, daß auch die Oberhirten der Kirche zusammentreten, um sich gemeinsam über die großen Interessen, welche das geistige Leben des Menschen und der Menschheit berühren, und deren Besorgung ihnen von Gott anvertraut ist, zu berathen? Von allen Theilen der Welt kommen da die Bischöfe her; jeder trägt dem Concil den Schatz seines Wissens, seiner reichen Erfahrung, seines Tugendstrebens zu; jeder bringt genaue Kenntniß der Bedürfnisse und der Mißstände einzelner Kirchen und Kirchensprengel mit sich, und Alle belebt, ohne irgend ein anderes Vorurtheil oder Sonderinteresse, das einzige Verlangen nach dem Fortschritt und dem Siege der Wahrheit, nach der wahren Wohlfahrt und dem ewigen Heil der gesammten Heerde! Ließe sich wohl, auch nur von menschlichem Standpunkt aus, eine ehrwürdigere Versammlung denken, ließe sich eine finden, die für gedeihlichen Erfolg kräftigere Bürgschaft in sich trüge? O gewiß, glaubt es, geliebteste Diözesanen, indem euer Bischof, seinem geleisteten Eide und seinem Pflichtbewußtsein folgend, so Gott will, hinzieht, um der allgemeinen Kirchenversammlung beizuwohnen, gedenkt er nicht sowohl, seinen Amtsbrüdern durch seinen Rath und seine Einsicht beizustehen, als vielmehr von ihnen Rath und Einsicht zu schöpfen, und die Mittel allda kennen zu lernen, die sein Wirken gedeihlicher, fruchtbarer zu machen im Stande sind; er hat nur euern und eurer ehrwürdigen Seelsorger wahren Vortheil im Auge, und hofft, es werde die Handhabung und Ausführung jener erleuchteten Principien und jener unfehlbaren Regeln, welche die verehrungswürdige Versammlung anerkennen und dekretiren wird, wesentlich hiefür beitragen. Es bietet ja ein solches Concil nicht nur menschliche Bürgschaften, wie wir vorhin gezeigt, sondern es ist das eigentliche Organ des heiligen Geistes selbst, die unfehlbare Verkünderin der Wahrheit, die oberste Autorität in religiös-sittlichen Fragen; seine Lehrentscheidungen sind, sobald die Beistimmung des obersten Kirchenhauptes hinzutritt, unwiderruflich, so zwar, daß sie Aller Gewissen verpflichten, von allen Gläubigen überhaupt, von den Bischöfen und Priestern wie von den Laien, Unterwerfung verlangen.

Bevor der Sohn Gottes nach seiner irdischen Laufbahn zum Vater zurückkehrte, sorgte er hauptsächlich dafür, daß die Verkündung des Evangeliums in der ganzen Welt gesichert bliebe, damit alle die Seinigen, Alle, die an ihn glauben würden, in der Einheit der nämlichen Lehre verharreten. Das war der Inhalt jenes rührenden Gebetes, das der Herr beim letzten Abendmahle sprach: „Mein Vater, betete er, ich habe dich verherrlicht auf Erden, ich habe den Menschen die Worte, die du mir gegeben hast, verkündet. Nun, da ich nicht mehr in dieser Welt bin, . . . bewahre du, heiliger Vater, diejenigen, die du mir anvertraut hast, auf daß sie Eins seien, wie auch wir Eins sind. Ich bitte nicht für sie allein, sondern auch

für die, welche (durch sie) an mich glauben werden, auf daß sie alle Eins seien." [1]) Gerade diese Einheit aber, Jesus Christus sagt es selbst und die Geschichte hat es hinlänglich bestätigt, kann nur unter denen bestehen, die an sein Wort glauben und seine Kirche hören! Darum sandte der Gottmensch die Apostel aus, daß sie allen Völkern dieß Wort verkündeten. „Gehet hin in alle Welt, sprach er zu ihnen, predigt das Evangelium aller Creatur. Wer da glaubt und getauft ist, wird selig werden; wer nicht glaubt, wird verdammt werden. [2]) Wer euch höret, höret mich; wer euch verachtet, verachtet mich, und wer mich verachtet, verachtet Denjenigen, der mich gesandt hat. [3]) Und damit seiner Apostel, seiner Kirche Wort und Lehre auf höheres, göttliches Ansehen sich stütze, versprach er ihr seinen immerwährenden Beistand. „Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Zeiten." Aber auch speciell für die lehrende Kirche wollte und setzte der Heiland einen Einheits- und Mittelpunkt. Deßhalb betet er nicht nur für alle seine Jünger im Allgemeinen, er betet für Petrus noch insbesondere. „Ich habe für dich gebetet, spricht er zu ihm, auf daß dein Glaube nicht wanke." Und warum dieß? „Denn auf dich, — als einem unerschütterlichen Felsen — will ich meine Kirche bauen" und „du wirst deine Brüder im Glauben befestigen." [4])

Die Verheißung Jesu Christi ging auch genau in Erfüllung. Der göttliche Stifter der Kirche stellte ihr den Petrus als erstes Oberhaupt vor, ihm allein übergab er die Leitung der ganzen Heerde, der Lämmer und Schafe. Darum zeigt uns nicht nur das Evangelium, sondern auch die Geschichte der Apostel, die ganze Kirchengeschichte den Petrus und seine Nachfolger stets als an der Spitze der ganzen christlichen Gemeinschaft und all' ihrer Hirten stehend. Denn begreiflich mußte der Vorrang des heiligen Petrus auch auf seine Nachfolger übergehen, indem ja, gleich wie die Kirche bis an's Ende der Zeiten bestehen und Jesus Christus stets mit ihr sein sollte, auch Petrus durch seine stellvertretenden Nachfolger in ihr bleiben mußte, um seine Brüder im Glauben fortan zu befestigen und dessen Wanken oder Abnahme zu verhindern.

Indem wir aber, auf das Evangelium gestützt, sagen, daß Christus allezeit in und mit seiner Kirche bleibt und daß er ihr, nämlich dem Petrus und den andern Aposteln, so wie auch ihren rechtmäßigen Nachfolgern den heiligen Geist verheißen habe, will damit nicht behauptet werden, es enthebe dieser göttliche Beistand, das Unterpfand und einziger Quell aller Unfehlbarkeit, den Papst und die Bischöfe der bezüglichen persönlichen Bemühungen und sie hätten nicht nöthig, in Kirchenversammlungen zusammenzutreten, um, sei es über dogmatische oder sittliche Wahrheiten, sich zu berathschlagen und Entscheide zu treffen. Es verhält sich hierin bezüglich der Vorsteherschaft der Kirche, wie in Hinsicht der Gläubigen im Allgemeinen. Wohl ist es Gott, welchem zuletzt alles Verdienst und alle Ehre allein zukömmt; er ist's, der sowohl das Wollen als das Vollbringen bewirkt; allein nicht minder wahr ist und bleibt es, daß Gott nur wirkt, wo auch wir unserseits mitwirken, und daß er ohne uns in Sachen des Heiles nichts thut.

Ein Vorbild bietet uns gerade die allererste Kirchenversammlung. Als in jenen ersten Jahren der christlichen Kirche die Frage über das jüdische Ceremoniell erhoben ward, versammelten sich die Apostel und Aeltesten, um gemeinsam hierüber zu berathschlagen; es war eine ernste, bewegte Verhandlung, [5]) auf daß, wie ein gelehrter Bischof bemerkt, alle natürlichen Hülfsmittel zur Lösung dieser Frage erschöpft würden. [6]) Nachdem bereits Vieles hin und her geredet worden, erhob sich Petrus und entschied mittelst einer Rede, welche von der Versammlung mit tiefem Stillschweigen angehört ward, laut Zeugniß der Apostelgeschichte [7]), die ganze Angelegenheit. Und wie hieß nun der Ausspruch? „Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen, euch kein weiteres Joch aufzulegen, als folgendes Nothwendige!" [8]) — — So geschah es beim ersten allgemeinen Concil der christlichen Kirche, und nach dem Vorbilde desselben fanden alle folgenden Kirchenversammlungen statt, welche der Lauf der Zeiten herbeiführte. Auch das bevorstehende Concil wird in gleicher Weise vor sich gehen, wie jenes erste von Jerusalem. Das neunzehnte Jahrhundert wird, wie das erste, die Vorsteher der christlichen Kirche unter dem Vorsitze des Nachfolgers Petri, des Oberhauptes der allgemeinen Kirche, sich versammeln sehen, auf daß sie gemeinsam in Sachen des Glaubens und der Moral Entscheide aussprechen und die Einheit der Lehre sicher stellen; wie Petrus und die Apostel zu Jerusalem ihren Entscheid mit der völligen Ueberzeugung fällten, daß der heilige Geist durch sie spreche und entscheide, so werden auch ihre zu Rom versammelten Nachfolger, in dem sichern Bewußtsein, daß Jesus Christus fort und fort in seiner Kirche lebt, mit der nämlichen Gewißheit ihre Aussprüche thun, auch sie werden das nämliche Wort wiederholen: „Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen," diese Entscheidungen zu treffen; und die Gläubigen der heutigen Zeit werden, wie dort die ersten Christen, den Ausspruch des unfehlbaren Organs der heiligen Kirche mit gelehriger Unterwürfigkeit hinnehmen. O möchten alle Menschen mit der gleichen Ehrerbietigkeit und Geneigtheit diese Stimme anhören, die im Namen Jesu Christi an sie sich richten wird! Möchten die Christen aller verschiedenen Bekenntnisse sämmtlich sich vereinigen in der Anbetung und Liebe ihres göttlichen Lehrmeisters und Herrn, auf daß sein Wort für Alle der Quell des Glaubens, und seine Sittenlehre die Richtschnur des sittlichen Strebens sei! Möchten alle Vorurtheile hinfallen, alle Hindernisse verschwinden, alle Ursachen der Trennung aufhören für immer! Möchte endlich die vorgesagte Zeit kommen, wo es nur Eine Heerde mehr, unter Einem und dem nämlichen Hirten, gäbe! O mit welcher Wonne, mit welchem Herzensdrange würden wir unsere zerstreuten Brüder umfangen, die einst eine unglückliche Zeitepoche und die Bosheit der Menschen von der Einen großen Familie scheiden machte! Wir bitten von Herzen für sie, da wir sie lieben und da auch sie ja, gleich wie wir, durch das Blut unseres Heilandes erlöst worden sind. Hegen wir volles Vertrauen, im Herrn Geliebteste, auf Gottes unendliche Güte; hoffen wir, daß die Tage des Heiles für Alle da sind

---

[1]) Joh. 17, 4. ff. [2]) Marc. 16, 15. 16. [3]) Luc. 10. 16. [4]) Luc. 22, 32.
[5]) Apg. 15, 7. [6]) Ketteler. [7]) Apg. 15, 12. [8]) Apg. 15, 28.

und daß eine nahe Zukunft Zeuge sein wird von den glücklichen Resultaten, welche Pius IX. vom Concil erwartet.

Diese Resultate oder Wirkungen, nach welchen der große Papst, welcher gegenwärtig der allgemeinen Kirche vorsteht, so inniges Verlangen hegt, sind in dem Einladungsbreve enthalten, das er an alle Bischöfe, mit der bestimmten Verpflichtung, daß sie an die heilige Kirchenversammlung kommen sollen, gerichtet hat. Höret, theuere Diözesanen, wie er sich ausspricht! „In die Fußstapfen unserer „erlauchten Vorfahren tretend, sagt er, haben Wir es für zweckmäßig erachtet, alle ehrwürdigen Brüder, „die Bischöfe der ganzen katholischen Welt, welche ja zur Theilnahme an Unserer Sorge berufen sind, wie „es schon lange Unser inniger Wunsch war, zu einem allgemeinen Concil zu vereinigen. Diesen ehrwür„digen Brüdern, welche von ausgezeichneter Liebe zur katholischen Kirche entflammt sind . . . und gleich „Uns die höchst traurige Lage sowohl in religiöser, als in staatlicher Hinsicht beklagen, liegt Nichts mehr „am Herzen, als mit Uns in Gemeinschaft Berathschlagung zu halten und so die heilsamen Gegenmittel „gegen so viele Bedrängnisse in wechselseitiger Berathung zu finden und anzuwenden. In diesem ökume„nischen Concil ist nämlich alles das in sorgfältiger Prüfung zu erwägen und festzustellen, was zumal „in diesen höchst schwierigen Zeiten auf die größere Ehre Gottes, die Unversehrtheit des Glaubens, die „Würde des Gottesdienstes, das ewige Heil der Seelen, die Zucht des Welt- und Ordensklerus, und seine „heilsame und gründliche Bildung, die Beobachtung der Kirchengesetze, die Besserung der Sitten, die christ„liche Erziehung der Jugend, und auf den gemeinsamen Frieden und die Eintracht Aller zuvörderst Be„zug hat. Und mit angelegentlichstem Eifer ist auch dafür zu sorgen, daß mit Gottes Hülfe alle Uebel „von der Kirche und von der bürgerlichen Gesellschaft entfernt . . werden, auf daß Frömmigkeit, Ehrbar„keit, Rechtschaffenheit, Gerechtigkeitssinn, Liebe und alle christlichen Tugenden zum höchsten Nutzen der „menschlichen Gesellschaft neu aufblühen und kräftig gedeihen.“ [1])

Allein die Herzen der Menschen, wie die Ereignisse, sind in Gottes Hand. Wir sollen deßhalb zu ihm mit Inbrunst flehen, daß er sich würdige, die Bemühungen unseres heiligen Vaters zu segnen und sein hochherziges Wünschen und Hoffen mit Erfolg zu krönen. Betet denn also, Geliebteste im Herrn, zu Gott dem Allmächtigen, daß er eure Oberhirten erleuchte, lenke, unterstütze und unter seinem Schirm sie bewahre, auf daß sie als erwählte Organe des heiligen Geistes das Licht der Wahrheit und des Heiles der Welt mittheilen mögen Euer Bischof, Geliebteste, wird, sofern die Theilnahme am Concil ihm vom Himmel vergönnt sein wird, das Möglichste thun, um an demselben sein Bisthum Basel, dieses altehrwürdige und edle Glied des kirchlichen Organismus, in Nachfolge der Fußstapfen seiner erlauchten Vorgänger würdig zu vertreten. Nicht nur der Hinblick auf die Pflicht und den geleisteten Eid, nicht nur die Rücksicht des Gehorsams, den er dem Statthalter Christi freudig leistet, und der oberhirtlichen Sorgfalt für eure Seelen drängen mich zur Erfüllung dieser Mission, sondern gedenken dadurch auch unserm hochwürdigen Klerus und all' unsern geliebten Diözesanen einen Beweis unserer Hirtentreue, unserer Hingebung, unserer Liebe zu geben. Wir bitten und beschwören aber auch euch, Geliebteste, eifrig unser im Gebet zu gedenken, auf daß uns zur Lösung dieser hohen und heiligen Aufgabe die uns so nothwendige Erleuchtung und Unterstützung von Oben stets zu Theil werde.

In seinem apostolischen Rundschreiben vom 11. April laufenden Jahres stellt Pius der Neunte an alle Gläubigen das Verlangen, sie möchten ihre Gebete mit den seinigen verbinden, auf daß der Vater alles Lichtes und aller Erbarmung mit seiner unendlichen Weisheit ihm beistehe, und ihm eingebe, Solches im nächsten Concil zu beschließen, das Gott angenehm, dem christlichen Volke heilsam, der Wohlfahrt der heiligen katholischen Kirche förderlich und dem gemeinsamen Frieden zuträglich sei. „Und weil es „feststeht, fährt der heilige Vater fort, daß das Gebet der Menschen vor Gott um so genehmer ist, wenn „sie mit reinem Herzen, d. h. mit einer von allen Sünden gereinigten Seele zu ihm hintreten, so haben „Wir bei diesem Anlasse die himmlischen Schätze der Ablässe allen Christgläubigen zu eröffnen beschlossen, „damit dadurch in ihnen ein wahrer Bußeifer entzündet und durch das Bußsakrament ihre Sünden ge„tilgt werden, so daß sie mit größerm Vertrauen zum Throne Gottes hinzutreten und seine Barmherzig„keit und Gnade in erwünschter Hülfeleistung empfangen mögen. In dieser Absicht kündigen Wir dem „katholischen Erdkreis einen vollkommenen Ablaß in Form eines Jubiläums an, der vom ersten Juni 1869 „bis zu dem Tage, an welchem das ökumenische Concil geschlossen werden wird, gewonnen werden „kann.“ [2])

Die Bedingungen aber zum Gewinn dieses Jubiläumsablasses sind folgende:

1) Hat man zweimal die Pfarrkirche (oder die Ordensfamilien ihre eigene Kirche) zu besuchen und daselbst nach Meinung des kirchlichen Oberhauptes sein Gebet andächtig zu verrichten.

2) Soll man an drei Tagen, welche aber nicht die Quatembertage sein dürfen, und zwar an einem Mittwoch, Freitag und Samstag, fasten; doch ist nicht erforderlich, daß die genannten Tage auf einander folgen.

3) Sind die heiligen Sakramente der Buße und des Altars würdig zu empfangen;

4) Muß von einem Jeden, nach seinem Vermögen, ein Almosen an die Armen gespendet werden.

Wir bemerken für die eifrigern Gläubigen überdieß, daß man auch nach dem einmaligen Gewinn dieses Jubiläumsablasses durch Wiederholung aller hier vorgeschriebenen Bedingungen denselben auf's neue gewinnen kann. [3])

Seine Heiligkeit gewährt den approbirten Beichtvätern die zu Jubiläumszeiten üblichen Extra-Vollmachten, als: in speziell bezeichneten Fällen zu absolviren, gewisse Gelübde umzuwandeln, ebenso die zum

---

[1]) Encycl. Aeterni Patris, 29 Jun. 1868. [2]) Litt. Apost. Nemo certe, 11. April 1869. [3]) S. P. Decret de 11. in 1869.

Ablaßgewinn bezeichneten Werke abzuändern, endlich auch die Kinder, welche noch nicht zum Tische des Herrn hinzugetreten sind von der Communion zu dispensiren.

Und auf daß überall die Pfarrgenossen um so reichlicher der dargebotenen Gnaden sich theilhaft machen, ermahnt Papst Pius IX. die Pfarrer und Seelsorger, durch geeignete Verkündung des Wortes Gottes sie sorgsam vorzubereiten. Mögen daher alle Pfarrer und Seelsorgsgeistliche unseres Bisthums genau und eifrigst dieser wichtigen Pflicht nachkommen, damit kein Gläubiger aus unserer Schuld die so wirksamen, dargebotenen Heilsmittel vernachläßige, und auch alle Katholiken über die Zeitlage, das Ansehen der Kirchenversammlungen und ihre eigenen religiösen und sittlichen Pflichten recht unterrichtet seien, um so mehr da wir in diesem Hirtenbrief über das Einzelne uns nicht auslassen konnten.

Es ist allen Priestern geboten, wie wir es ihnen schon vordem angezeigt, alltäglich in der heiligen Messe, — mit Ausnahme nur der Requiem-Messen für Verstorbene, — die Orationen der Votivmesse vom heiligen Geiste, Deus qui corda etc. beizufügen; in den Kathedral-, Collegiat- und Klosterkirchen aber, in denen eine Conventmesse gehalten wird, soll jeden Donnerstag, mit Unterlassung jedoch der Feste erster und zweiter Klasse, eine eigene Messe de Spiritu Sancto C. R., immerhin mit offener Application, aber unter Beibehaltung der Conventmesse, gelesen werden.

Wir empfehlen den Gläubigen die Verrichtung weiterer Gebete, specieller Communionen und anderer guten Werke, während der ganzen Dauer des Concils, sei es im Einzelnen, sei es familienweise.

Wir verfügen des fernern, daß vom nächsten 8. Dezember an, Fest der unbefleckten Empfängniß Mariens, bis zum letzten Tage des besagten Monats täglich nach vollendeter Pfarrmesse in allen Kirchen unsers Bisthums die lauretanische Litanei mit fünf Vaterunser, ebenso viel Ave Maria nebst dem apostolischen Glaubensbekenntniß, für das Concil gebetet werden solle.

Wir zeigen noch förmlich hiemit an, daß die vom heiligen Vater anberaumte Zeitfrist für den Gewinn des Jubiläumsablasses bis zum Schlusse des Concils dauert, und daß sie von nun an für die Diözese Basel eröffnet ist.

Und nun, Geliebteste im Herrn! Beeilen wir uns, dem Rufe des Statthalters Jesu Christi eifrige Folge zu leisten! Möge Wahrheit, Gerechtigkeit, Friede herrschen in euerm Geiste und in euern Herzen! Und die Gnade unsers Herrn, die Liebe des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen!

Die Lesung unseres gegenwärtigen Hirtenschreibens soll in allen Pfarrkirchen unserer Diözese Sonntags den 5. September nächsthin stattfinden.

Gegeben zu Solothurn in unserer bischöflichen Residenz, den 24. August 1869.

✝ Eugenius,
Bischof von Basel.